

ru intern

Informationen für evangelische
Religionslehrerinnen und -lehrer
in Westfalen und Lippe

Was ist gerecht?

Klimagerechtigkeit – Bildungsgerechtigkeit – Gendergerechtigkeit: in diesem Heft beleuchten wir unterschiedlichste Aspekte dieses auf den ersten Blick sehr theoretischen Begriffs, um ihn für den Schulalltag so praktisch wie möglich werden zu lassen. Viele Handlungsbeispiele, Unterrichtsideen und pädagogischen Materialien sowie Links machen das Thema griffig.

In dieser Ausgabe

■ Ich finde (un)gerecht | S. 3

Christina Heidemann, PI Villigst, stellt ein schönes Projekt des Papiertheaters in Nürnberg vor, bei dem Straßenschilder für Respekt und Gerechtigkeit gestaltet und aufgestellt werden. Dazu entwickelt sie konkrete Fragen und Anregungen für den Religionsunterricht der Grundschule und verknüpft diese mit biblischen Geschichten

■ Gerechtigkeit im RU? | S. 9

Friedrich Schweitzer, Tübingen, beschäftigt sich intensiv mit der nicht neuen Frage, ob und wie im Religionsunterricht Noten vergeben werden können. Was lässt sich bewerten, was nicht?

■ Umweltbewusstsein | S. 17

Grit Rehse, Berufskolleg Halle, umschreibt einige Projektideen ihrer Schule für mehr Klimagerechtigkeit. Dazu gehört eine Baumpflanzaktion im Teutoburger Wald genauso

wie ein selbst gestalteter Adventskalender mit nachhaltigen Tipps für die Weihnachtszeit.

■ Reli fürs Klima | S. 19

Diese Kampagne hat sich zum Ziel gesetzt, 1000 Umweltschutzprojekte zu dokumentieren. Zum Beispiel mit einer Spendenaktion für die „Kirchenwälder in Äthiopien“. Weitere Links führen zu einigen neuen Ideen, die leicht umsetzbar sind.

■ Schule in der Kiste | S. 20

UNICEF setzt sich weltweit für Kinderrechte ein – eine Arbeit, die oft abseits des Medienrummels stattfindet. Zahlreiche Materialien und Infos zu den Projekten der UN-Organisation finden sich auf der Homepage. ru intern stellt einige vor, die auch bei uns im Unterricht einsetzbar sind. Zum Beispiel die „Schule in der Kiste“, in der alle notwendigen Utensilien einer ganzen Klasse Platz finden.

■ Aus Landeskirche und Gesellschaft | S. 22

- Brot für die Welt: Spielregeln für eine gerechte Ernährung
- „Mach Kirche“: Berufsfindung in der EKvW
- Neunte Schüler*innen-Akademie
- Abiturpreis 2023 der Landeskirchen Lippe und Westfalen
- Ökum. Facharbeitswettbewerb Religionslehre
- Zukunftskonferenz pastoraler Dienst 2035+
- EKD-Orientierungsrahmen: Religionsunterricht in der Grundschule
- Warum Annette Kurschus der Klimaschutz so am Herzen liegt.
- Ausschreibung: WDR-Kinderrechtepreis 2024
- Tipps: Wenn der Krieg in Israel ins Klassenzimmer dringt
- Zartbitter: mehr Bildungsarbeit zu sexuellem Missbrauch
- Start-Stipendienprogramm für Jugendliche mit Migrationsgeschichte

Entwicklung des Gerechtigkeitssinns bei Kindern

Schon mit etwa drei Jahren setzen sich Kinder ein, wenn einem Spielpartner ein Gegenstand weggenommen wird. Im Alter von sechs Jahren, also bei Eintritt in die Grundschule, entwickeln Kinder ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden.

Sie erkennen jetzt, dass Gleichbehandlung nicht immer gerecht ist, dass verschiedene Voraussetzungen wie z.B. Größe, Alter, Bedürftigkeit oder intensivere Mitarbeit dazu führen können, dass einer mehr bekommt als ein anderer. Dabei hilft ihnen ein gedanklicher „Rollentausch“: Wie empfindet die andere Person in derselben Situation?¹

Der Gerechtigkeitssinn wird durch die Erziehung beeinflusst und kann gelernt und in sozialen Prozessen weiterentwickelt werden. Dabei ist es für Kinder wichtiger, dass eine ungerechte Situation auf Schadensregulierung und Mitgefühl mit dem Opfer als auf Bestrafung des Täters hinausläuft.²

Mit acht Jahren können Kinder bereits objektiver entscheiden: Sie gehen auch dann gegen Ungerechtigkeit vor, wenn sie in ihren eige-



nen Reihen vorkommt, und verhalten sich zunehmend weniger parteiisch. Im Orientierungsrahmen für die Grundschule heißt es über Kinder im Grundschulalter: „Der Wunsch nach Fairness und Gerechtigkeit prägt ihr Denken.“³

Dies bestätigt sich auch in einem Projekt des Papiertheaters in Nürnberg. Von 2014 bis



2018 gestalteten Kinder aus verschiedenen Ländern ein eigenes Buch mit ihren Gedanken, Sorgen und Forderungen für ein gesünderes Leben. Am häufigsten wurde in diesen selbstgestalteten Büchern der Wunsch nach mehr Gerechtigkeit in der Welt genannt.⁴

Daraus entwickelte sich die Idee, Verkehrsschilder umzugestalten und im Hinblick auf das Thema Gerechtigkeit zu verändern. Aus

den entstandenen 160 Motiven wurden acht Zeichen ausgewählt und produziert. Im Jahr 2022 wurden diese Schilder in Nürnberg auf verschiedenen Plätzen für zwei Wochen aufgestellt und wurden zum Stadtgespräch. An jedem Tag fand zu einem Schild eine Eröffnung statt, bei der Schüler*innen der Klassen 3–6 verschiedener Schulen eine passende Performance aufführten.⁵

Was der Lehrplan sagt

Der neue Lehrplan in NRW nennt als Aufgabe und Ziel, „im Sinne des Miteinanderlebens und der Chancengleichheit, die Ehrfurcht vor dem Leben und der Schöpfung ein gerechtes, friedliches und inklusives Zusammenleben in der Gesellschaft und die Unterstützung von Schwächeren sowie Vielfalt als Chance zu vermitteln“ und schließlich „auf der Grundlage biblisch–christlicher Wertmaßstäbe Impulse für verantwortungsbewusstes ethisches Handeln zu geben.“⁶

Der Bereich *Jesus Christus* eröffnet „Lernchancen, aus dem Vorbild des Eintretens Jesu für Benachteiligte, Ausgegrenzte und Bedrückte [...] Impulse für das eigene Gestalten und christliches Handeln zu finden“.⁷

Unter dem Schwerpunkt *Nachfolge Jesu* wird für das Ende der Klassen 3 und 4 die Kompetenzerwartung genannt: „Die Schülerinnen



Foto: privat

und Schüler erörtern die Bedeutung von Orientierungen an Leben und Botschaft von Jesus Christus für verantwortungsvolles christliches Handeln im Alltag.“⁸

Diese Kompetenzen des Lehrplans werden hier verfolgt, indem sich die Schüler*innen der Klassen 3 und 4 damit auseinandersetzen, inwieweit Jesus ein Vorbild in Sachen Gerechtigkeit ist und welche „Verkehrsschilder der Gerechtigkeit“ sich für die eigene Schule daraus entwickeln lassen.

Das finden Kinder ungerecht

Die Schüler*innen werden durch den Satz „Das ist aber ungerecht ...“, der als Satzstreifen in der Kreismitte liegt, ans Thema herangeführt. Hier können sie Erlebnisse aus ihrer Erfahrungswelt benennen.

Sie äußern, wann sie diesen Satz schon einmal gesagt oder gehört haben, z.B.:

- „Ich finde es immer ungerecht, wenn mein kleiner Bruder zu Hause den Teller stehen lassen darf, ich aber nicht.“ –
- „In der Klasse mache ich immer den Mülldienst, weil den keiner machen will. Das finde ich unfair.“ –
- „Wenn meine Lehrerin mich anmeckert, obwohl mein Sitznachbar gequatscht hat ...“

Die genannten Situationen werden im Rollenspiel nachgespielt. Gemeinsam wird überlegt:

- Wie kann die Situation weitergehen?
- Wie kann sie positiv aufgelöst werden?

Durch das Rollenspiel rücken Möglichkeiten für gerechtes Handeln ins Bewusstsein und werden erprobt.

Im Anschluss gestalten die Schüler*innen ein Bild zum Thema „Das finde ich ungerecht“ und schreiben ihre Idee für einen positiven Ausgang des Geschehens auf.

Mit Fragen und Impulsen zum Thema Gerechtigkeit tauchen die Schüler*innen tiefer in die Thematik ein. Die Frageorientierung fördert ein tieferes Verständnis und eine innere Haltung. Sie ermuntert die Schüler*innen zudem, eigene Fragen zu formulieren und den Unterricht mitzugestalten.

- Warum soll ich auch an andere denken? Wenn jeder an sich selbst denkt, reicht das doch, oder?
- Wie teile ich etwas so auf, dass es gerecht ist? Bekommt dann jeder das Gleiche?
- Wenn alle Menschen jeden Tag zufällig an einem anderen Ort auf der Welt aufwachen und leben würden, gäbe es dann mehr gerechte Lebensbedingungen auf unserer Welt?

Auch Satzanfänge können die Schüler*innen zum Nachdenken anregen:

- Ich finde es ungerecht, wenn Ich finde es gerecht, wenn ...
- Meinen Lehrer / meine Lehrerin finde ich gerecht / ungerecht, wenn ...
- Wenn nicht genug für alle da ist, dann ...
- Wenn ich mich in andere hineinversetze, kann ich ...
- Wenn ich ungerecht behandelt werde, wünsche ich mir, dass ...
- Wenn andere ungerecht behandelt werden, möchte ich ...

Die Schüler*innen machen sich zunächst allein Gedanken zu einer Frage oder einem Satzanfang und schreiben ihre Ideen auf. Danach kommen sie mit einem Partner / einer Partnerin / der Religionsgruppe ins Gespräch.

Auch im Schreibgespräch oder auf einer Placemat können sie sich mit den Fragen oder Impulsen auseinandersetzen.

Im anschließenden Reflexionsgespräch geht es um die Frage:

- Welche Regeln soll es für alle geben, damit es gerecht zugeht?

Die Regeln werden notiert und für alle im Klassenraum aufgehängt.

Was trage ich dazu bei, dass es gerecht zugeht?

Das Lied „Jeder knüpft am eignen Netz“⁹ ([youtube/mCfnP1R1Osw](https://www.youtube.com/watch?v=mCfnP1R1Osw)) greift die Fragestellung auf: „Was trage ich dazu bei, dass es gerecht bzw. friedlich zugeht?“. Frieden und Gerechtigkeit werden dazu in einen Zusammenhang gebracht: Nur dann, wenn es gerecht zugeht, ist Frieden möglich.

Zu dem Lied knüpfen die Schüler*innen mit langen und kurzen Paketbändern ein Netz. Wünsche für ein friedliches und gerechtes Miteinander werden im Unterricht formuliert und auf bunte Karten geschrieben. Als Aktion werden zum Lied die Karten in das Netz hineingeknüpft. Das Netz wird im Klassenraum aufgehängt.

Auch das Lied „Herr, ich will dein Friedenswerkzeug sein“ ([youtube/JK6gbzSKb0Q](https://www.youtube.com/watch?v=JK6gbzSKb0Q)) bietet Anknüpfungspunkte. Es lädt ein, zu überlegen, welches Verhalten zu einem friedlichen und gerechten Miteinander führt.¹⁰

Die Aufgabe für die Schüler*innen kann hier lauten:

Setze den Gedanken fort:

- Ich setze mich für Gerechtigkeit und Frieden ein. Ich will (d)ein Friedenswerkzeug sein, indem ich ...

Ein Experiment

Ein Experiment kann helfen, über gerechte Entscheidungen und Entscheidungsprozesse zu reflektieren:

Aufgabe: Eine nicht ausreichende Anzahl Bonbons soll gerecht in einer Teilgruppe aufgeteilt werden.

Die andere Schüler*innengruppe und die Lehrkraft beobachten:

- Welche Ideen haben die Mitschüler*innen, um das Problem zu lösen?
- Nach welchen Kriterien entscheiden die Kinder, wer nichts bekommt?
- Gibt es einen Anführer im Gesprächsverlauf?
- Wird demokratisch entschieden? Wie läuft der Entscheidungsprozess ab?

Eine anschließende Reflexion über das Vorgehen kann mit folgenden Impulsen geschehen:

- Welche Lösung habt ihr gefunden?
- Wer hat es so entschieden?
- Waren alle mit der Art, wie es entschieden wurde, einverstanden?
- Was hätte anders laufen können, damit es für alle in Ordnung wäre?
- Können wir Regeln benennen, die für eine gerechte Entscheidung nötig sind?

Die entstandenen Regeln werden auf einem Plakat notiert und im Klassenraum aufgehängt.

Jesus als Vorbild

Jesus ist in vielfacher Hinsicht ein Vorbild in Sachen Gerechtigkeit. Er setzt sich ein für Schwache, Ausgegrenzte, Hilfloze, für Kinder, Frauen, Kranke, für die, die keiner leiden kann, für die, die allen anderen egal sind.

– Welche Geschichten über Jesus kennen die Schüler*innen? Was wissen sie über den Einsatz Jesu für Gerechtigkeit?

Hier wird das bisher erworbene Wissen über Jesus aufgegriffen und in einem neuen Kontext verarbeitet. Es entsteht eine gedankliche Vernetzung und Vertiefung des bisher Gelernten. Für die Schüler*innen ergibt sich zudem die Möglichkeit, ihre Selbstwirksamkeit zu stärken, indem sie sich mit der positiven Vorbildfunktion Jesu auseinandersetzen und für sich selbst reflektieren: Manchmal handle ich (schon) nach dem Vorbild Jesu.

Die Schüler*innen überlegen und besprechen:

- Ist Jesus ein Vorbild für mich?
- Welches Verhalten finde ich gut?
- Wie setzt Jesus sich für Gerechtigkeit ein?
- Wen unterstützt er mit seinem Verhalten?

Sie suchen nach Geschichten, die zum Thema Gerechtigkeit passen: Sie forschen dazu im Internet oder in der Kinderbibel.

Eine Übersicht über einzelne Geschichten kann dabei helfen. Den Schüler*innen werden Satzstreifen zur Verfügung gestellt:

Jesus isst mit Menschen, die keiner mag.

► Jesus beruft Levi und isst mit Zöllnern (Mk 2,13–17)

Jesus heilt die, die keiner beachtet. ► Bartimäus (Mk 10,46–52)

Jesus kommt zu denen, die ausgeschlossen werden. ► Zachäus (Lk 19,1–10)

Jesus segnet die Kinder. ► Kindersegnung (Mk 10,13–16)

Jesus sieht die Schwachen. ► Heilung der verkrümmten Frau (Lk 13,10–13)

Jesus spricht mit Außenseitern. ► Zachäus (Lk 19,1–10)

Jesus geht auf Frauen zu. ► Gemeinschaft mit Frauen und Männern (Lk 8,1–3)

Die Schüler*innen wählen eine der Geschichten aus.

– Sie besprechen: Welche Regel lässt sich daraus ableiten, die für alle gelten soll?

Wir helfen denen, die Hilfe brauchen.

Wir sind für alle da.

Wir machen keine Unterschiede.

Kinder und Erwachsene / Mädchen und Jungen sind gleich viel wert.

Alle gehören dazu.

Wir schließen niemanden aus.

Wir sind füreinander da.



Verkehrsschilder der Gerechtigkeit

Im 3. und 4. Schuljahr lernen Kinder im Sachunterricht im Rahmen des Radfahrtrainings und der Verkehrserziehung Verkehrsschilder kennen. Besonders Schilder, die die Vorfahrt regeln, sind ihnen geläufig: Doch auch andere Verkehrsschilder wie die blauen Gebotsschilder (z.B. Fuß- und / oder Radweg) und Verbotsschilder (z.B. Durchfahrt verboten) kennen sie aus dem Alltag oder dem Unterricht.

Verkehrsschilder sind aufgrund ihrer Bildsprache und ihrer Symbolkraft selbsterklärend und kommen in der Regel ohne Worte aus. Gerade in Schulen mit neu zugewanderten Kindern, die noch über geringe Deutschkenntnisse verfügen, stellt diese Form der Bildsprache eine unmittelbare Verbindung zum Inhalt her.

Zu den genannten umformulierten „Geboten“ werden nun bekannte Verkehrszeichen ins Spiel gebracht. Im Unterrichtsgespräch wird gemeinsam geklärt:

- Welche Zeichen kennst du?
- Was bedeuten diese Zeichen?
- Welches sind Gebots- und Verbotsschilder?

Daran schließt sich die Aufgabe an, eins der Schilder auszuwählen und mit einem Gebot oder einem Verbot zu verbinden.

- Zum Beispiel: Wie muss das *Vorfahrtsschild* geändert werden, was muss hinzugefügt werden, damit deutlich wird: Wir sind füreinander da?
- Oder: Wie muss das *Stopp-Schild* verändert werden, was muss hinzugefügt werden, damit deutlich wird: Bei uns wird niemand ausgeschlossen / ausgelacht?

– Oder: Was kann auf dem *Ortsausgangs-* und *Ortseingangsschild* stehen? Was soll aufhören? Was ist bei uns erlaubt?

Die Schüler*innen entwerfen in Teams ihre Schilder der Gerechtigkeit. In einer Präsentation in der Religionsgruppe stellen sie ihre Entwürfe vor.

Dabei erläutern sie:

- Zu welcher biblischen Geschichte passt unser Schild?
 - Welchen Gebots- oder Verbotssatz hatten wir bei der Gestaltung im Sinn?
- Die Zuhörenden geben zum Schild eine Rückmeldung:
- Ist das Schild sofort verständlich? Was kann noch verbessert werden?
- Nachdem alle ihre Entwürfe präsentiert und ggf. verbessert haben, wird gemeinsam ent-

schieden, welches Schild / welche Schilder vervielfältigt und im Schulhaus aufgestellt / aufgehängt werden soll/en.

Die Schilder werden in mehrfacher Ausführung großflächig auf Plakate aufgemalt oder im DIN-A4 Format als Vorlage für größere Kopien gestaltet.

Die Schüler*innen bereiten in Teams kleine Performances / Rollenspiele / Lieder / Texte vor, die zur Ausstellungsöffnung den Sinn der Schilder erläutern. An vielen Grundschulen gibt

es ein „Motto der Woche“ oder ein „Motto des Monats“. Hier kann die Religionsgruppe aktiv werden und ihre Verkehrsschilder der Gerechtigkeit vorstellen.

So wirkt das Nachdenken und Gestalten im Religionsunterricht in den Schulalltag hinein.

• Weiterführende Links:

- Die sozial-kognitive Entwicklung und der Gerechtigkeitssinn (stangl-taller.at).
- Was ist gerecht? - für Kinder erklärt - ([Dein SPIEGEL](http://DeinSPIEGEL)).
- Egoismus: Der menschliche Gerechtigkeitssinn – Psychologie – Gesellschaft – Planet Wissen (planet-wissen.de).



• Zeitschrift zum Thema Gerechtigkeit:

- Grundschule Religion Nr. 76, 2019. Hier findet sich u.a. eine Unterrichtseinheit zum Bilderbuch von Jörg Mühle: „Zwei für mich, einer für dich“ für die Schuleingangsphase.

• Weitere Unterrichtsmaterialien für die Klassen 3–7:

- Unterrichtsmaterial: Gerechtigkeit | Kindermissionswerk „Die Sternsinger“.

• Filme zum Thema Gerechtigkeit, die gut im Unterricht eingesetzt werden können:

- Sesamstraße: Lakritze teilen (youtube.de).
- Philosophie-Schule: Knetzsche und die Gerechtigkeit | Unterricht - Planet Schule (planet-schule.de). Zum Film gibt es passendes Unterrichtsmaterial.

• Informationen zum Projekt „Verkehrsschilder der Gerechtigkeit“:

- Verkehrsschilder der Gerechtigkeit | Das Papiertheater (daspapiertheater.de).

• Bilderbuch zum Thema:

Ein Bilderbuch zum Thema Gerechtigkeit (nicht nur) für die Schuleingangsphase:

Der Bär hat im Wald drei Pilze gefunden. Das Wiesel, sein Freund, schmort sie in der schweren Pfanne. Doch dann wird es plötzlich schwierig: Wie soll das gehen? Drei Pilze für

zwei? Also wird erstmal diskutiert: „Ich bin größer“ – „Ich habe sie gefunden“ – „Ich habe sie in der Pfanne geschmort“ ...

Wie löst sich das Problem auf? Der Fuchs hat das Ganze beobachtet und schnappt sich den dritten Pilz. Nach kurzer Aufregung ist nun alles wieder gut. Bis der Nachtsich auf dem Tisch steht: drei leckere Erdbeeren ...

Hier endet das Bilderbuch und regt zum Weiterdenken an: Ist gleich viel auch immer gerecht? Wie teilen wir gerecht? Was sollen wir tun, wenn es beim Teilen nicht „aufgeht“?



- 1 Was ist gerecht? - für Kinder erklärt - DER SPIEGEL.
- 2 Die sozial-kognitive Entwicklung und der Gerechtigkeitssinn (stangl-taller.at).
- 3 EKD-Text 142, Religiöse Bildung und Religionsunterricht in der Grundschule – Ein Orientierungsrahmen, S. 12.
- 4 Konferenz der Kinder (2014–2018) – Das Papiertheater.
- 5 Verkehrsschilder der Gerechtigkeit – Das Papiertheater.
- 6 Lehrplan für die Primarstufe in Nordrhein-Westfalen, Fach Evangelische Religionslehre, Auszug aus Heft 2012 der Schriftenreihe „Schule in NRW“, S. 132.
- 7 Ebd., S. 137.
- 8 Ebd., S. 144.
- 9 Menschenkinderlieder 1, Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, Frankfurt a.M. 2004, Nr. 85.
- 10 Mikula Kurt - Herr, ich will dein Friedenswerkzeug sein (mikula-kurt.net).

Materialien zu diesem Unterrichts-Entwurf kann man auf der Internetseite des PI Vil-
ligst-ru intern kostenlos downloaden.

Christina Heidemann

*ist Lehrerin und Dozentin am Pädagogischen
Institut der EKvW in Villigst für die Primarstufe*

Was kann im Religionsunterricht bewertet werden?

Religionsnoten als Prüfstein der Gerechtigkeit?

Der Zusammenhang zwischen Leistung und der Gerechtigkeit ist für die evangelische Theologie und Religionspädagogik schon von der Rechtfertigungslehre her ein gleichsam klassisches Thema. Umso mehr fällt auf, wie wenig in der Religionspädagogik tatsächlich davon gehandelt wird. Die letzten größeren Veröffentlichungen konzeptioneller Art liegen lange zurück, und die allermeisten religionspädagogischen Lehrbücher übergehen das Thema mehr oder weniger mit Schweigen. Dies spricht für eine grundlegende Verlegenheit, die umso stärker bewusst wird, je deutlicher eine mitunter auch von Schülerinnen wahrgenommene Spannung zwischen den Inhalten des Religionsunterrichts („Gnade“) auf der einen und der Praxis der Leistungsbewertung auf der anderen Seite vor Augen tritt. Hängt die Glaubwürdigkeit des Religionsunterrichts an seiner Praxis der Leistungsbewertung? Und in welchem Sinne können Religionsnoten ein Prüfstein der Gerechtigkeit sein?

Offenbar liegt das Thema der Religionspädagogik derzeit nicht besonders am Herzen. Eine gewisse Ausnahme stellen noch die zahlreichen Veröffentlichungen zu Bildungsstandards für den Religionsunterricht dar, die bislang allerdings kaum oder jedenfalls zu wenig auf die Notengebung eingehen. Hier stellt sich deshalb die Frage, in welchem Verhältnis der Diskurs zu Bildungsstandards und Kompetenzmodellen zu den älteren Diskussionen zur Leistungsbewertung steht. Offenbar ist es bei solchen Fragen erforderlich, zunächst gleichsam einen Schritt zurückzutreten und sich noch einmal der eigenen Antworten auf die damit verbundenen religionspädagogischen Grundfragen zu vergewissern. Denn wie sich im Folgenden zeigen wird, bleiben in der religionspädagogischen Diskussion beim Thema Leistungsbewertung viele Fragen offen und sind die Religionslehrkräfte darauf angewiesen, eigene Wege zu finden – was hier nicht immer leicht fällt.

Das christliche Verständnis von Gerechtigkeit als Herausforderung für den Religionsunterricht

Im Religionsunterricht wird die Leistungsthematik in eine transzendenzbezogene Perspektive gerückt und auf diese Weise mit der menschlichen Suche nach Sinn und Anerkennung für das eigene Leben verbunden. Dabei wird im Religionsunterricht deutlich gemacht, dass die Würde des Menschen von Gott verliehen und dem Menschen also ganz unabhängig von allen seinen Verdiensten geschenkt wird, weshalb sie nicht leistungsabhängig sein kann, auch nicht von anderen Kriterien wie Religion, Geschlecht oder Hautfarbe. Auch Menschen, die jedenfalls im üblichen Sinne keine Leistungen erbringen können, die als gesellschaftlich nützlich anerkannt sind, verlieren in dieser Sicht keinesfalls ihre Würde. Das Leistungsprinzip kann folglich nur eine begrenzte und insofern relative Geltung beanspruchen.

Damit verbunden ist auch ein besonderes Verständnis von Gerechtigkeit, das über die in der philosophischen und pädagogischen Tradition seit Aristoteles gebräuchliche Unterscheidung zwischen *Verteilungsgerechtigkeit* (gemäß Leistung), *ausgleichender Gerechtigkeit* (orientiert an individueller menschlicher Bedürftigkeit) sowie *Strafgerechtigkeit* (in der

Entsprechung zwischen Vergehen und Strafe) in einem grundsätzlichen Sinne hinausführt. In theologischer Sicht zielt Gerechtigkeit auf einen neuen Zustand eines erhofften umfassenden Friedens (Shalom) sowie insgesamt gelingender Beziehungen zwischen den Menschen, zwischen den Menschen und der gesamten Schöpfung sowie zwischen den Menschen und Gott. An dieser umgreifenden Vision sind alle menschlichen Auffassungen von Gerechtigkeit und damit auch von Leistung zu messen, wodurch sie in einem grundsätzlichen Sinne relativiert werden.

Und dennoch gibt es auch im Religionsunterricht Noten, was nicht selten als ein grundsätzlicher Widerspruch wahrgenommen wird. Denn bei aller Berufung auf das Prinzip der Gnade erscheint die Praxis der Notengebung auch hier oft gnadenlos – eben doch immer abhängig allein von der erbrachten oder nicht erbrachten Leistung. Deshalb stellt sich die Frage:

Warum eigentlich Leistungsbewertung und Noten im Religionsunterricht?

Diese Frage stand zuletzt vor inzwischen längerer Zeit zur Debatte. Es musste damals entschieden werden, ob die Fachnote in Religion versetzungserheblich sein sollte und ob sie nicht zuletzt im Abitur als Leistung anerkannt

werden sollte. Im Sinne einer grundlegenden Klärung hat hier ein von Karl Ernst Nipkow erstelltes Gutachten gewirkt. Nach Abwägung zahlreicher Aspekte kommt Nipkow zu folgendem Schluss:

„Die Frage der Versetzungserheblichkeit entscheidet sich letztlich *allein* daran, welcher von zwei zu beschreibenden Wegen als der Weg des überzeugendsten und wirksamsten Dienstes des Religionsunterrichts in der Schule angesehen werden kann: der Weg der Ausnahmeregelungen, um für dies Fach einen Freiraum zu erhalten, allerdings mit der Gefahr der Isolierung und Nichtübertragbarkeit, oder der Weg einer konsequent solidarisch gedachten Mitarbeit in der Schule, unter denselben Bedingungen, wie sie für andere Unterrichtsfächer gelten, mit der Gefahr einer problematischen Anpassung, aber auch mit der Hoffnung auf Übertragbarkeit dessen, wofür sich der Religionsunterricht zum Nutzen allen schulischen Unterrichts und damit aller Schüler in allen Fächern einsetzen sollte: *Anwalt für ein pädagogisch verantwortbares Unterrichten, Lernen und Leisten zu sein.*“

Nipkow sieht sich dadurch motiviert, ein „kritisch bedingtes Ja“ zur Leistungsbewertung im Religionsunterricht zu empfehlen.

Schulzeugnis.

Sangerl Maria von Tierhartsberg
 geboren den 30^{ten} November 1833 besuchte die hiesige
 Mädchenschule sehr fleißig und hat sich
 bei ihrer Entlassung aus derselben nachstehender
 Censur würdig gemacht.

Geistesanlagen	sehr gut
Fleiß	sehr fleißig
Fortgang	sehr gut
Sittliches Betragen	sehr fleißig
Religion	sehr gut
Sprachkenntnis	gut
Lesen	sehr gut
Schreiben	sehr gut
Rechnen	sehr gut
Nützliche Kenntnisse	sehr gut

Gegeben Haag den 26^{ten} Dec. 1845
 Königliche Local-Schul-Inspection Haag

Er bindet dies jedoch an die Forderung, dass sich der Religionsunterricht konsequent an konstruktiven Formen des Umgangs mit der Leistungsproblematik beteiligen müsse. Im Kern bedeutet dies, dass der Religionsunterricht nur dann ein Fach der Schule sein kann, wenn er sich dem für alle Fächer kennzeichnenden Merkmal der Leistungsbewertung und Notengebung nicht entzieht. Selbstverständlich vorausgesetzt wird dabei, dass sich diese Bewertung weder auf den Glauben noch auf persönliche Einstellungen beziehen kann, sondern eben nur auf das, was im Unterricht tatsächlich gelernt werden kann.

Nicht aufzulösen ist allerdings die Spannung zwischen der Leistungsbewertung und den inhaltlichen Anfragen des Religionsunterrichts an das Leistungsprinzip. Die Lehre von der Rechtfertigung aus Glaube und Gnade zieht dem Leistungsprinzip Grenzen. Zugleich ist allerdings auf die für Luther bestimmende Unterscheidung zwischen den beiden Reichen oder Regimenten hinzuweisen. Soweit Schule und Unterricht als ein weltliches Geschäft („weltlich ding“) bezeichnet werden können, unterstehen sie wie alle weltliche Arbeit einem Leistungsanspruch, der

Schulzeugnis 1833 – Religion: sehr gut. Was wurde wohl damals bewertet?

allerdings nicht ideologisch überhöht werden darf. Das ist gerade theologisch nicht zu beanstanden, sondern gehört seinerseits zu den Einsichten, die im Religionsunterricht gewonnen werden können. Die Entscheidung fiel damals für versetzungserhebliche Noten und damit für die Praxis, wie sie sich bis heute darstellt. Ohne genauere Antwort blieb dabei die Frage:

Was genau kann im Religionsunterricht bewertet werden?

Bewertungen beruhen auch dort, wo dies nicht ausdrücklich gesagt wird, auf einem Vorgang des Messens. Das, was bewertet werden soll, muss genau erfasst werden. Aber was bedeutet dies für die Leistungsbeurteilung im Religionsunterricht? Allgemeiner Konsens besteht zunächst darüber, dass der *Glaube* nicht gemessen werden kann und auch nicht als Leistung verstanden werden darf. Dies entspricht der theologisch-reformatorischen Grundeinsicht, dass der christliche Glaube kein menschliches Werk ist, weder des Glaubenden selbst noch gar einer Lehrkraft. Die von Luther in der Erläuterung zum dritten Glaubensartikel im Kleinen Katechismus verwendete Formulierung, dass man zum Glauben an Jesus Christus weder durch „eigene Vernunft noch Kraft“ kommen kann,

schließt auch die Grenzen jeden Unterrichts ein.

Was aber kann und soll im Religionsunterricht gelernt werden? Kaum ein Zweifel besteht in dieser Hinsicht im Blick auf das im Religionsunterricht zu erwerbende Wissen. Dieses Wissen wird zwar religionspädagogisch häufig nicht allzu hoch geschätzt („bloßes Faktenwissen“), aber dass sich prüfen lässt, über welches Wissen jemand verfügt, kann kaum bestritten werden. Darüber hinaus haben beispielsweise Dietrich Benner u.a. zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass ein solches Wissen eine Voraussetzung für alle weiteren religionspädagogisch anzustrebenden Fähigkeiten darstellt.

Gemessen werden können, etwa mithilfe pädagogisch-psychologischer Testmethoden, aber auch Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sich auf den Bereich des *Verstehens* beziehen. Dieser Bereich kann dabei weiter ausdifferenziert werden, etwa als Fähigkeit, ein Problem

als religiös wahrzunehmen, einen religiös bestimmten Sachverhalt zu beurteilen, aber auch die Perspektive eines anderen zu übernehmen. Zumindest prinzipiell entziehen sich solche Fähigkeiten keineswegs der Messung und Bewertung. Messbar sind auch entwicklungspsychologisch identifizierbare Entwicklungsstände – sei es in der Ausbildung

des historischen Verstehens, des religiösen Urteilens, des Umgangs mit Symbolen und mit metaphorischer Sprache oder auch der Entwicklung des Glaubens im Sinne von James W. Fowler, die freilich nicht mit dem Glauben im theologischen Sinne verwechselt werden darf. Allerdings machen solche Beispiele bereits wieder die Grenzen von Bewertungen bewusst, weil Entwicklungsstände im Kindes- und

Jugendalter nicht sinnvoll mit Noten erfasst werden können. Mit ihnen verbinden sich keine Leistungen der Schüler*innen. Schwieriger stellt sich die Situation grundsätzlich bei der *Handlungskompetenz* dar.



Dies liegt freilich nicht an einer prinzipiellen Grenze, denn Menschen können auch in Handlungssituationen beobachtet und beurteilt werden, aber Schule und Unterricht bieten nur für ein sehr begrenztes Spektrum von Handlungen Raum. Handlungskompetenz zeigt sich vor allem in außerschulischen sowie besonders in beruflichen Zusammenhängen.

Schließlich können mithilfe sozialwissenschaftlicher Methoden auch *religiöse Einstellungen* gemessen werden, etwa in der Gestalt der jeweiligen Zustimmung zu Glaubensaussagen („Ich glaube, dass Gott die Welt geschaffen hat“ u.Ä.). Dazu liegt etwa aus der Jugendforschung ein beachtliches Spektrum von Befunden vor – zuletzt etwa die Tübinger Repräsentativstudie „Jugend – Glaube – Religion“. Entsprechende Einstellungen beziehen sich dabei ebenso auf Glaubensaussagen wie auf Haltungen etwa gegenüber der Kirche oder zum christlichen Glauben insgesamt.



... nicht messen oder gar bewerten!

Dass in allen genannten Hinsichten Messungen möglich sind – mit der bleibend bedeutsamen Ausnahme des christlichen Glaubens selbst –, schließt allerdings keineswegs ein, dass sich die genannten Aspekte auch tatsächlich für die Leistungsbewertung im Religionsunterricht eignen oder eine entsprechende Bewertungspraxis zu empfehlen wären. Danach muss vielmehr eigens gefragt werden:

Was soll im Religionsunterricht wie bewertet werden?

Die Frage nach dem Was hat im Vorangehenden bereits eine erste Antwort gefunden. Bewertet werden können Wissen und Verstehen, soweit sie nicht einfach Ausdruck von Entwicklungsständen sind und also auf eine Lernleistung zurückgeführt werden können. Die Frage nach dem Was geht allerdings gleichsam nahtlos in die Frage nach dem Wie über. Schon seit Langem werden dabei drei Grundfragen unterschieden: Leistungen des Einzelnen im

Verhältnis zur Leistung einer Gruppe (*soziale Bezugsnorm*); individueller Lernfortschritt (*individuelle Bezugsnorm*); sachliche Kriterien, unabhängig von der Gruppenleistung (*sachliche Bezugsnorm*).

Pädagogisch gesehen soll Leistungsmessung „in pädagogischer Verantwortung“ geschehen, weil nur so die Motivation der Lernenden gefördert werden kann. Dazu gehört aus heutiger Sicht nicht nur die Frage der Bezugsnormen, bei der in pädagogischer Sicht die individuelle Bezugsnorm nicht durch soziale und sachbezogene Bezugsnormen ausgeschlossen wird, sondern auch die nach neuen Methoden der Leistungsbewertung: Portfoliokonzepte, Lernkontrakte, Beobachtungen im Prozess, Selbstbewertung, wechselseitige Bewertung und beauftragte Bewertung, Lerntagebücher, Leistungspräsentation, Rückmeldebögen und Bewertungskonferenzen. Alle diese Möglichkeiten entsprechen den heute in der Pädagogik vertretenen Anforderungen an eine „neue Lernkultur“ weit mehr als die herkömmlichen Formen der Leistungsbewertung mittels Ziffernnoten. Sie können motivieren, durch gezieltes Feedback Impulse und Lernhilfen geben, eine angemessene Selbsteinschätzung unterstützen, individuelle Lernerfolge würdigen usw. Hier fällt auf, dass sich die religionspädagogische

Diskussion bislang eher wenig um die Frage nach fachspezifischen Möglichkeiten solcher „alternativer“ Formen der Leistungsbewertung bemüht hat. Ein solcher Ansatz wäre allerdings gewiss sinnvoller als etwa die mitunter aus der Praxis berichtete Vergabe von Einheitsnoten im Religionsunterricht, durch die auch die Stellung des Fachs in der Schule in Frage gestellt wird.

Neue Grenzen der Leistungsbewertung: Kompetenzen und Bildungsstandards

Mit der Umstellung von Lehr- und Bildungsplänen auf Bildungsstandards, die ihrerseits auf Kompetenzmodelle verweisen, kommt noch eine weitere Spannung ins Spiel, die bislang besonders im Blick auf die Notengebung noch wenig geklärt ist. Kompetenzen im Sinne der Empirischen Bildungsforschung verweisen auf nur langfristig auszubildende Eigenschaften und Fähigkeiten, die nur sehr bedingt durch eigene Willensanstrengung der Schüler*innen erreicht werden können. Damit entziehen sie sich grundsätzlich zumindest ein ganzes Stück weit der für die Notengebung bestimmenden Logik von Leistungsbereitschaft und entsprechender Zurechenbarkeit, die sich dann in einer Note ausdrückt. Zwar gilt für alle Fähigkeiten auch jenseits der Rede von Kompetenzen, dass sie

nie allein von schulischem Lernen und von Anstrengung in der Schule abhängig sind – man denke an die Bedeutung einer musikalischen Sozialisation oder auch der religiösen Sozialisation im Elternhaus, die sich schon immer in der Note niedergeschlagen haben. Die im Blick auf den Kompetenzbegriff pädagogisch als Gewinn zu verzeichnende langfristige Orientierung bedeutet aber noch einmal eine Verschiebung im Sinne eines der herkömmlichen Benotungs- und Zurechnungslogik entzogenen Größe. Schon im Klieme-Gutachten heißt es: „Bildungsstandards legen fest, welche Kompetenzen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt insgesamt erworben sein müssen. Sie gehen damit über die Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler in einem bestimmten Schuljahr oder gar einer einzelnen Unterrichtseinheit, auf die Leistungsbewertungen normalerweise beschränkt sind, hinaus. Es geht eben gerade nicht darum, dass Inhalte für eine Klassenarbeit gelernt und wieder vergessen werden, sondern dass übergreifende Kompetenzen in grundlegenden Bereichen aufgebaut werden und überprüfbar über einen längeren Zeitraum zur Verfügung stehen.“
Sowie direkt zur Notengebung: „Dabei muss jedoch sehr klar unterschieden werden zwischen der Diskussion über die Qualität der

Lernergebnisse einerseits sowie der Festlegung von Noten, der Vergabe von Zertifikaten und der Entscheidung über die Schullaufbahn von Schülern andererseits. Standards sollen ein Kriterium für die Lernergebnisse jeder Schule, jeder Klasse und konsequenterweise jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers sein. *Sie dürfen aber nicht mit Benotungs- und Prüfungsregeln oder gar mit Regelungen zum Übergang auf weiterführende Schulen verwechselt werden.*“ Zudem muss bewusst bleiben, dass Bildungsstandards keineswegs das ganze Curriculum abdecken sollen. Aktuelle Untersuchungen zur Leistungsbewertung im Religionsunterricht werfen hier die Frage auf, ob in der Praxis der Schule, aber auch in den Vorgaben der Ministerien hier ganz anders verfahren wird – nämlich mit großer Selbstverständlichkeit so, dass Kompetenzen benotet werden (sollen).

Im Bereich des Religionsunterrichts und der „religiösen Kompetenz“ wie es in manchen Bildungsträgern heißt, aber auch in den meisten anderen Fächern stehen zudem keine empirisch validierten Kompetenzmodelle zur Verfügung, auf die sich die Leistungsbewertung in verlässlicher Weise stützen könnte. Das widerspricht dem konstitutiv mit dem Kompetenzbegriff verbundenen Anspruch auf empirische Validität. Ebenso fehlt es an

empirisch bewährten Messinstrumenten, mit deren Hilfe sich der Grad der Ausprägung einer Kompetenz feststellen ließe.

Die Bildungspläne lassen bisher eher offen, wie mit diesen Problemen umgegangen werden soll. Selbstverständlich sind schulische Leistungsbewertungen immer an Bildungspläne und deren Vorgaben gebunden. Auch in der Notengebung muss zum Ausdruck kommen, inwieweit die in den Bildungsplänen vorgegebenen Ziele von den einzelnen Schüler*innen erreicht wurden. Wie dies aber angesichts des Fehlens schon von empirisch validierten Kompetenzmodellen und Messinstrumenten überhaupt möglich sein soll, wird nicht gesagt.

Ausblick: **Welche Konsequenzen ergeben sich?**

Es gibt offenbar gute Gründe, die Leistungsthematik in der Religionspädagogik (wieder) stärker in den Vordergrund zu rücken. Gerade als ein eher ungeliebter Aspekt verdient sie Aufmerksamkeit. In der Praxis der Schule spielt sie eine weit größere Rolle als derzeit in der wissenschaftlichen Religionspädagogik. Theologisch und pädagogisch gesehen ist vor allem eine das Lernen unterstützende Form der Leistungsbewertung im Sinne einer Feedback-Kultur durchaus legitim, auch



Schullaufbahn nach Noten: Wie beteiligt sich der Religionsunterricht?

Foto: pixabay

wenn deren Grenzen immer bewusst bleiben müssen. Religionspädagogisch sind die dafür erforderlichen Voraussetzungen in Lern Diagnostik und gezielter Lernförderung aber noch zu wenig geklärt. Vor allem fehlt es dafür in vieler Hinsicht an handhabbaren Instrumenten.

Auch weiterreichende Funktionen der Leistungsbewertung, die sich beispielsweise auf mit Schulnoten und Prüfungen verbundene Berechtigungen (Zugang zu bestimmten Bildungs- oder Studiengängen) verbinden, sind theologisch keineswegs grundsätzlich abzulehnen. Sie gehören, etwa gemäß der Zweireiche-Lehre, in den weltlichen Bereich, was allerdings zugleich bedeutet, dass auch in dieser Hinsicht möglichst gerechte und möglichst humane Formen des Umgangs mit der Leistungsbewertung anzustreben sind.

Wünschenswert wäre auch unter der Voraussetzung, dass Ziffernnoten zumeist nicht einfach abgeschafft werden können, eine Erweiterung der Bewertungsformen und des Feedback über die Ziffernnoten hinaus. Die bereits genannte bildungswissenschaftliche Literatur bietet dazu vielfältige Anstöße und Modelle, deren Umsetzung allerdings mehr Zeit in Anspruch nimmt als das Ausbringen einer Ziffernnote. Darin dürfte auch einer der Gründe dafür liegen, dass sich Religions-

lehrkräfte mit solchen Alternativen häufig überfordert sehen.

Dennoch würde es sich lohnen, neue Initiativen in diese Richtung zu starten, am besten gemeinsam zwischen Praxis und Wissenschaft. Denn die mit der Entscheidung für die Versetzungserheblichkeit der Religionsnote verbundene Erwartung, der Religionsunterricht werde sich mit besonders innovativen Modellen an der pädagogischen Leistungsdiskussion und einer entsprechenden schulischen Praxis beteiligen, hat sich in den letzten 40 Jahren noch kaum erfüllt.

Friedrich Schweitzer

*ist Seniorprofessor für Praktische Theologie/
Religionspädagogik an der Evangelisch-
Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.*

- 1 K.E. Nipkow, Religionsunterricht in der Leistungsschule. Gutachten – Dokumente, Gütersloh 1979; B. Jendorff, Leistungsmessung im Religionsunterricht. Methoden und Beispiele, München 1979. Vgl. auch den Überblick bei M. Zimmermann, Leistungsmessung, Leistungsbewertung (2015) (www.bibelwissenschaft.de/ressourcen/wirelex/3-methoden-und-medien/leistungsmessung-leistungsbewertung, zuletzt eingesehen 15.11.2023). Als größere religionspädagogische Veröffentlichungen zu einzelnen Aspekten seien aus neuerer Zeit noch genannt V. Pirker & M.

Juen, Religion – (k)ein Fach wie jedes andere: Spannungsfelder und Perspektiven in der kompetenzorientierten Leistungsbeurteilung, Stuttgart 2018; sowie K. Muth, Bewertungskriterien ethischer und religiöser Urteilskompetenz. Eine qualitative Studie über Prüfungsaufgaben und Bewertungsvorgaben im schriftlichen Abitur des Faches Evangelische Religionslehre, Leipzig 2021.

- 2 Die Überlegungen im Folgenden bauen auf zwei früheren Veröffentlichungen auf, aus denen ohne weitere Kennzeichnung auch Teile in aktualisierter Form übernommen werden: F. Schweitzer, Leistungsmessung und Leistungsbewertung, Kompetenzen und Standards: Was ist im Religionsunterricht messbar? In: entwurf (2016), H. 1, S. 4–8; F. Schweitzer & F. Ulfat, Relativität und Normativität von Leistung und ihrer Beurteilung im Religionsunterricht als Herausforderung für Theologie und Religionsdidaktik. In: C. Führer, M. Magirius, T. Bohl et al. (Hg.), Relativität und Normativität von Beurteilungen. Fachübergreifende und fachspezifische Analysen. Tübingen 2023, S. 101–106. Der zuletzt genannte Text ist auch deshalb von besonderem Interesse, weil er Fragen der Leistungsbewertung aus der Sicht der islamischen Religionspädagogik einschließt.
- 2 Nipkow, a.a.O., S. 69.
- 4 Ebd., S. 70.
- 5 Vgl. bspw. F. Schweitzer, Religionspädagogik, Gütersloh 2006.
- 6 Vgl. dazu F. Schweitzer, Lernen im Religionsunterricht. Was der Religionsunterricht leisten kann und wie er seine Ziele erreicht, Göttingen 2024.

- 7 Vgl. D. Benner u.a., Religiöse Kompetenz als Teil öffentlicher Bildung. Versuch einer empirisch, bildungstheoretisch und religionspädagogisch ausgewiesenen Konstruktion religiöser Dimensions- und Anspruchsniveaus, Paderborn u.a. 2011.
- 8 Vgl. dazu F. Schweitzer, Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh 2016.
- 9 F. Schweitzer, G. Wissner, A. Böhner et al., Jugend – Glaube – Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht. Münster & New York 2018; G. Wissner, R. Nowack, F. Schweitzer et al. (Hg.), Jugend – Glaube – Religion II. Neue Befunde – vertiefende Analysen – didaktische Konsequenzen, Münster & New York 2020.
- 10 Vgl. dazu etwa T. Lerche, Grundwissen Lehrerbildung: Leistung messen. Praxisorientierung, Fallbeispiele, Reflexionsaufgaben, Berlin 2014; U. Maier, Leistungsdiagnostik in Schule und Unterricht. Schülerleistungen messen, bewerten und fördern, Bad Heilbrunn 2015.
- 11 Nipkow, a.a.O., S. 83.
- 12 Vgl. bspw. F. Winter, Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen, Hohengehren 2010, S. 185ff.
- 13 Siehe dazu auch T. Bohl, Prüfen und Bewerten im Offenen Unterricht, Weinheim/Basel 2009.
- 14 Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.), Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Expertise, Bonn/Berlin 2007, S. 26f.
- 15 Ebd., S. 50 (Herv. F.S.).
- 16 Vgl. Pirker & Juen, a.a.O.; Muth, a.a.O.
- 17 Ansätze dazu bei Benner u.a., a.a.O.

Schulentwicklungsgruppe für Nachhaltigkeit und Umweltbildung am Berufskolleg Halle

Bäume pflanzen für den Klimaschutz

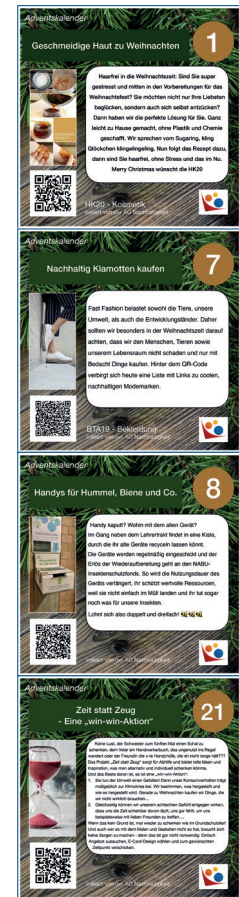
Ein Bericht aus der Praxis für mehr Klimagerechtigkeit

Engagierte Kolleg*innen des Berufskollegs in Halle Westfalen arbeiten seit einigen Jahren zu verschiedenen Themen aus den Bereichen Nachhaltigkeit und Umweltbildung.

Neben der Durchführung von Projekttagen wie z.B. „BKH pflanzt gute Taten“, bei der Schüler*innen sowie Lehrer*innen unserer Schule Blumen gebastelt, mit guten Taten beschriftet und anschließend als große Blumenwiese temporär vor dem Schulgebäude installiert haben, versuchen wir immer wieder, bei unserer Schülerschaft das Bewusstsein für sich und ihre Umwelt zu schärfen.

Etwa durch die aktive Teilnahme am **CleanUpDay**, an dem Klassenverbände nach vorheriger Anmeldung ihrer Aktion Areale unseres wertvollen Planeten vom Müll befreien.

Oder durch alternatives Fasten im Klassenverband, wobei die Schüler*innen kollektiv und ganz bewusst auf Fleisch-, Medienkonsum oder auf den Kauf von Plastikverpackungen verzichten. Im Nachgang zu diesen Aktionen wird resümiert bzw. diskutiert, wie leicht / schwer der Verzicht fällt, und ob und in welchem Ausmaß die Anstrengungen einzelner Bürger*innen sich als Beitrag zum Klimaschutz eignen. Ein weiteres Beispiel ist unser digitaler Adventskalender auf den Socialmedia-Kanälen, in dem 24 Türchen mit nachhaltigen Tipps Tag für Tag die Adventszeit bereichern.





Zeitgleich wüten Wassermangel, Hitze und Borkenkäfer in den Fichtenbeständen des Teutoburger Waldes und zerstören große Flächen des Forstes. Der Klimawandel ist deutlich sichtbar. Direkt vor den Toren unserer Stadt. Bei Internetrecherchen zum digitalen Adventskalender stießen wir auf die Homepage der Klimawoche Bielefeld e.V.

Dort lasen wir von einer Studie („The global tree restoration potential“, Science 5.7.2019), die besagt, dass allein durch das Pflanzen von Bäumen das Erreichen des 1,5°-Zieles aus dem Pariser Klimaabkommen gelingen könnte. Diese Studie zugrunde legend ruft der Verein jedes Jahr erneut zu Spenden auf, um dann in enger Kooperation mit örtlichen

Förstern geeignete Setzlinge zu beschaffen und diese mit Hilfe vieler freiwilliger Pflanzhelfer*innen an zuvor ausgewählten Flächen zu pflanzen. Eine grandiose Idee! Diese wollten wir unbedingt unterstützen: Wir, die Schulentwicklungsgruppe für Nachhaltigkeit und Umweltbildung des Berufskollegs Halle Westfalen, haben im vergangenen Schuljahr erstmalig zur Teilnahme an einer großartigen Spendenaktion „Rette den Teuto“ aufgerufen. Gependet wurde von Klassen und ihren Lehrer*innen, von Eltern, Ausbildungsbetrieben und Besucher*innen unseres Infostandes auf dem Haller Umweltmarkt, die dort, während unsere Schüler*innen ihre Kinder schminkten, von uns mittels Fragebogen zu ihrem nachhaltigen Verhalten befragt und beraten wurden. Insgesamt konnten so 108 Bäume finanziert werden, die mit Hilfe einer Delegation des BK Halle Ende September 2022 gepflanzt wurden (**klimawoche-bielefeld.de/pflanzaktion-baum-2022/#top**).

Auch in diesem Jahr sammelt das Berufskolleg Halle wieder Spenden für dieses großartige Projekt – bei Redaktionsschluss waren bereits 430,- € in der Spardose! Gesammelt wurde bis zu den Herbstferien, denn kurz danach, am 22.10.2023 fand die nächste öffentliche Baumpflanzung statt. Unser Ziel für dieses Jahr ist, bei hoffentlich wieder tol-

lem Wetter mit noch mehr Helfer*innen noch mehr als 4.000 Bäume zu setzen.
Für den Teutoburger Wald. Für das Klima.
Für unsere Kinder und Enkelkinder. Für die Zukunft.

Grit Rehse

ist SV-Lehrerin am Berufskolleg Halle

BKH – NACHHALTIG GESUND LEBEN

#fastenzeit#gesund#nachhaltig#füßstark#BKHforyou

Fastenzeit ist Mehrwert-Zeit – Faste doch mit!

Fastenzeit, das ist doch altbacken, was für Christen magst Du sagen. Wie wäre es, wenn wir die 40 Tage mal ganz bewusst nutzen, uns auf Wesentliches zu besinnen, die **Freude im Weniger erfahren**, das **Glück in der Reduktion** zu entdecken? Du wirst sehen: Da steckt so viel Gewinn drin.

40 Tage **bewusstes Glücklich-Sein** statt 40 Tage ohne.

Hey, und Du musst überhaupt nicht komplett fasten, so in Form von Null-Diät oder so. Wie wäre es, wenn Du das Ganze mal wie ein Spiel betrachtest, das Mehr im Wenigen entdeckst? Hier ein paar Ideen für Dich – wie wäre es mal nur für einen Tag oder auch für eine Woche oder auch die gesamte Fastenzeit:

- ✓ aufs Auto zu verzichten und stattdessen die öffentlichen Verkehrsmittel oder das Fahrrad zu nutzen?
- ✓ auf Fleisch zu verzichten?
- ✓ auf Genussmittel wie Süßigkeiten, Kaffee oder Alkohol verzichten?
- ✓ auf das Handy und / oder Social Media verzichten?
- ✓ auf online-shopping zu verzichten?
- ✓ auf Plastik zu verzichten?
- ✓ doofe Gedanken außen vor zu lassen?
- ✓ auf Neid, Missgunst, Lästern oder Beleidigungen zu verzichten?
- ✓ Nicht jammern, meckern oder kritisieren, sondern mal alles positiv sehen?

Viele Grüße von der AG Nachhaltigkeit

Ideen und Tipps zu „Reli fürs Klima“:

„Was der Klimawandel für die Menschen weltweit bedeutet und wie sie ihm begegnen, zeigt das Unterrichtsmaterial **„Reli fürs Klima“** am Beispiel der „Kirchenwälder in Äthiopien“. Dabei stehen die Bäume, ihre Bedeutung für den Klimaschutz im Vordergrund. Zahlreiche Tipps laden dazu ein, sich mit einer von 1.000 Aktionen an der Rallye fürs Klima zu beteiligen und sich für Klimagerechtigkeit zu engagieren.

Das Projekt eignet sich für Schüler*innen der Klassen 5 bis 8 und ist fächerübergreifend konzipiert.“ (Zitat Portal Globales Lernen). Auf der Seite von Brot für die Welt finden sich neben der Projektmappe (siehe Link „Reli fürs Klima“ oben) weitere Ideen, Spendenaktionen sowie ein Projektfilm zum freien Download. Die Aktion hat sich zum Ziel gesetzt, 1000 Aktionen zu dokumentieren und damit weitere Schulen und Interessierte zum Mitmachen zu bewegen.

► www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/schule/sekundarstufe/relifuersklima

Die Internetseite der Diakonie Berlin-Brandenburg bietet darüber hinaus einen Projektsonntag inkl. Begleit-Noten:

► www.diakonie-portal.de/themen/diakonie-weltweit/brot-fuer-die-welt/reli-fuers-klima/bildungsmaterial



In Zusammenarbeit mit Reinhard Horn findet am 5. März 2024 ein Mit-Mach-Konzert der „Earth-Choir-Kids“ statt. Wer zuhören und diese Idee aufgreifen möchte, ist herzlich eingeladen. Bitte ► [hier](#) anmelden.



Eine faire Chance für jedes Kind

„Jedes Kind auf der Welt hat das Recht auf eine Kindheit – wir sind dafür da, dass aus diesem Recht Wirklichkeit wird. UNICEF wurde 1946 gegründet und hilft Kindern in über 190 Ländern. Gemeinsam mit vielen Unterstützerinnen, Unterstützern und Partnern versorgen wir jedes dritte Kind weltweit mit Impfstoffen, statten Schulen aus und setzen uns politisch ein.“ So leitet die Homepage von UNICEF in die eigene Thematik ein.

Auf Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention berichtet UNICEF über die Situationen von Kindern vor Ort, stellt Projekte mit Partnerorganisationen vor und bietet für Schulen und Klassen viele spannende Ideen, um das Thema Gerechtigkeit für Kinder weltweit erfahrbar zu machen und dazu anzuleiten, selbst aktiv zu werden.

Zum Beispiel

■ Der 20. November ist der Tag der Kinderrechte, es ist der Geburtstag der UN-Kinderrechtskonvention von 1989. Dazu bietet UNICEF ein Türschild zum Ausdrucken an: Wir reden mit!

■ Seit dem 23. März 2023 dürfen Mädchen in Afghanistan nicht mehr zur Sekundarschule gehen. Das bedeutet konkret große Einkommensverluste für die Jugendlichen. Und noch viel mehr: „Denn es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Tatsache, dass Mädchen ihre Heirat und die Geburt der Kinder hinauszögern, sich am Erwerbsleben beteiligen, Entscheidungen über ihre eigene Zukunft treffen und später selbst mehr in die Gesundheit und Bildung ihrer eigenen Kinder investieren.“

Hinter diesem **Link** findet sich ein Blog mit 7 Fakten darüber, wie Kinder in Afghanistan heute leben.

Bildmaterial und Videos zum Thema finden sich **hier**.

■ Spendenprojekt: Schul-Unterricht gibt Kindern ein wichtiges Stück Normalität und einen geregelten Tagesablauf – selbst wenn er nach einem Erdbeben in einer Zeltschule oder unter einem Baum stattfindet. Mit der „**Schule in der Kiste**“ ermöglicht UNICEF improvisierten Unterricht für 40 Kinder. Das mobile Klassenzimmer enthält Schiefertafeln, Kreide, Schulhefte, Radiergummis, Spitzer, Bleistifte, Schultaschen, Lineale und Scheren für jedes Kind in einer stabilen Metallbox. Zusätzlich sind eine aufblasbare Weltkugel, ein Radio mit Kurbelbetrieb, eine Uhr sowie weitere Unterrichtsmaterialien dabei. Mit Hilfe von Tafelfarbe und Pinsel können die Lehrer*innen den Deckel der Kiste auch als Tafel verwenden. Eine Schul-Kiste kostet 190 Euro.



Wir Kinder und Jugendliche haben das Recht, dass Erwachsene uns zuhören und unsere Meinung ernst nehmen.

Denn es geht um uns und um die Zukunft von uns allen!

Mehr zur Aktion:



unicef 
für jedes Kind

www.unicef.de/wir-reden-mit

Das Material wurde derzeitig freigegeben. Bitte im Rahmen der Regeln, Fairplay und Grundsätze (UNICEF) (© 2023) verwendet. Die Inhalte sind für den persönlichen Gebrauch und dürfen nicht für kommerzielle Zwecke weiterverwendet werden. Die Rechte vorbehalten.

„Jede Schülerin und jeder Schüler hat das Recht ungestört zu lernen.“
„Jede Lehrerin und jeder Lehrer hat das Recht ungestört zu unterrichten.“
„Jede/r muss stets die Rechte der anderen respektieren.“



Schulklasse in Afghanistan. Bild: UNICEF

Spielregeln für eine gerechte Ernährung

Brot für die Welt“ bietet ein 36 Seiten starkes Praxisheft zum **download** an: „Der Handabdruck steht für strukturveränderndes Engagement auf verschiedenen Handlungsebenen. Ob die Schulkantine auf biologisches Essen umstellt, die Stadt einen Ernährungsrat gründet oder bundesweit ein Gesetz gegen Lebensmittelverschwendung erlassen wird – überall können Menschen den Wandel in die Hand nehmen.

Auch Kinder und Jugendliche können viel dazu beitragen. Ob in Schule oder Gemeinde: Sie brauchen Möglichkeiten, um zu lernen, wie sie ihre Mitwelt gestalten können.“

Mach Kirche

Kann man Kirche machen? Natürlich nicht. Kirche ereignet sich, immer dann, wenn zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind. Aber man kann bei Kirche mitmachen. Dazu werden auf der Internet-Seite **www.mach-kirche.de** verschiedene Berufsbilder und Praktikumsmöglichkeiten in Gemeinde und Religionsunterricht vorgestellt. Eine interaktive Karte zeigt Praktikumsstellen innerhalb der EKvW an, eine Seite für Fragen gibt erste Hilfe.

Neunte SchAka

Bereits zum neunten Mal fand die Veranstaltung, die das Evangelische Studienwerk gemeinsam mit dem Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen und dem Bund evangelischer Religionslehrerinnen und -lehrer an Gymnasien und Gesamtschulen in Westfalen und Lippe organisiert, statt.

Ziel ist es, Oberstufenschüler*innen aus verschiedenen Schulen Deutschlands als Gegengewicht zum sehr eng strukturierten Schulalltag für ein Wochenende zur gemeinsamen Auseinandersetzung mit einem persönlich relevanten Thema zu animieren und Einblicke in universitäres Arbeiten zu ermöglichen.

„Dies ist ein wichtiges Anliegen unserer Begabtenförderung. Wir möchten die Stipendiatinnen und Stipendiaten dazu befähigen und ermutigen, ihren Standpunkt zu finden und in der Gesellschaft, die sich heute immer komplexeren Herausforderungen stellen muss, auch gegen Widerstände zu vertreten“, so Friederike Faß, die Leiterin des Studienwerks.

In den Seminaren konnten die Teilnehmenden Uniluft schnuppern – mit Themen von „Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitis-

mus“, „Der Islam: Einsichten und Aussichten“ (Islamwissenschaften), „Religion und Wahrheit“ (Religionswissenschaften) uvm.

Zum Abschluss der Veranstaltung gab es einen vielfältigen Markt der Möglichkeiten, bei dem die Schüler*innen die Gelegenheit nutzen konnten, mit Studierenden und Praktiker*innen aus verschiedenen Fachrichtungen über Themen wie Studienfachwahl und -finanzierung, Berufsfelder, das evangelische Profil im Berufsalltag, Freiwilligendienste und Auslandsaufenthalte ins Gespräch zu kommen und auch das Evangelische Studienwerk intensiv näher kennenzulernen. Weitere Infos dazu finden sich **hier**.

Ausgezeichnet: Abiturpreis 2023

In diesem Jahr erhielten 82 Schüler*innen den Abiturpreis für hervorragende Abiturleistungen im Fach Evangelische Religionslehre (14 oder 15 Punkte in den Abiturprüfungen). Dazu verlieh das Pädagogische Institut Villigst eine Urkunde und ein Buchgeschenk. Auch in der Lippischen Landeskirche wurden die Schüler*innen mit Bestnoten im Fach Evangelische Religionslehre ausgezeichnet und mit einem Buch geehrt.

Ökumenischer Facharbeitswettbewerb Religionslehre

„Ein gekonntes Spiel mit theologischen Begriffen, eine klare Gedankenführung und gute Sprache sowie wirklicher Forscherinnen-geist“ – mit diesen Worten würdigte die vierköpfige Jury die Siegerarbeit von Aliya Zwiens. Wie hat sich die Kirche während der Corona-Pandemie präsentiert?, so ihre Ausgangsfrage im Fach Katholische Religionslehre. Ihr Ergebnis: Die Kirche ist durch die Krise der Pandemie nicht gestärkt hervorgegangen, was sie anhand einer konkreten Gemeinde samt Umfrage empirisch belegt.

Zweitplatzierte war Annika König mit ihrer Facharbeit „An der Seite des Menschen oder im Abseits?“ – gemeint war die Relevanz der katholischen Kirche in der Corona-Zeit.

Sophia Jaretzki hat sich mit dem Modell des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts auseinandergesetzt. Sie erhielt den dritten Preis.

Ausgeschrieben hatten den Wettbewerb das katholische Bistum Münster, die evangelische Kirche von Westfalen, die Akademie Franz Hitze Haus, die Katholisch-Theologische und die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster in Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung Münster.

Zukunftskonferenzen pastoraler Dienst 2035+

Am 31. Mai 2023 lud die EKVW alle Kirchen-Aktiven in die DASA nach Dortmund ein, um sich über die Zukunft der Kirche auszutauschen. Damit „soll ein Prozess starten, bei dem Ideen für die Gestaltung von Arbeit und Berufen in unserer Kirche von allen Teilnehmenden diskutiert und entwickelt werden. Es geht darum, Grundaufgaben und hilfreiche Strukturen für diese Dienste auszuloten, Weichen zu stellen und Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.“ Denn viele Menschen haben Lust, Kirche zu gestalten, Ideen umzusetzen, Neues zu wagen. Doch im Alltag gehen diese Wünsche häufig unter – ein kostbares Potenzial, wertvolle Motivation geht verloren.

Evangelischer Religionsunterricht in der Grundschule

Kinder in der Grundschule haben ein Recht darauf, religiöse Themen kennenzulernen und sich damit zu beschäftigen. Auf dieser **EKD-Seite** findet sich ein Orientierungsrahmen zu einem zeitgemäßen Religionsunterricht mit „Anhaltspunkten für die konkrete Ausgestaltung religiösen Lernens vor Ort“.



Interreligiöser Wand-Kalender Miteinander 2024 christlich-jüdisch-muslimisch

9,90 EUR

12 Monats-Blätter, mit Lochung | ISBN 978-3-7858-0885-6

Wir leben Tür an Tür und wissen doch oft so wenig voneinander. Dieser gemeinsame Kalender möchte Türen öffnen in Synagogen, Kirchen und Moscheen, vor allem aber in die Herzen der andersgläubigen Nachbarn. Neben den prachtvollen Bildern besticht der Kalender durch ausgezeichnete Texte zu Bräuchen und Festen der drei Religionen.

Die Kalender-Redaktion erhielt 2011 den undotierten Muhammed-Nafi-Tschelebi-Friedenspreis für ihre außergewöhnliche Arbeit im interreligiösen Dialog!



Cansteinstr. 1
33647 Bielefeld

Telefon: (05 21) 94 40 1 37

Fax: (05 21) 94 40 1 36

E-Mail: vertrieb@luther-verlag.de

Internet: www.luther-verlag.de

Anzeige

Warum Annette Kurschus der Klimaschutz am Herzen liegt

Annette Kurschus sprach als Ratsvorsitzende der EKD das Thema Klimaschutz bei jeder Gelegenheit an. Damit deutlich wird: Es ist ein großes Thema von Christen und von der Kirche.

„Ich war 17“, sagte Annette Kurschus, „als der Spiegel mit der Schlagzeile aufmachte: ‚Der Wald stirbt.‘ Ich kann mich noch erinnern, wie erschrocken ich war. Und doch ist das offenbar nicht in tiefere Schichten gegangen. Es ging mich irgendwie nicht an, höchstens, wenn man mal durch ein Waldgebiet fuhr, wo man merkte: Oh, da geht es den Bäumen nicht gut.“

Seitdem sind über drei Jahrzehnte vergangen. Und die Bilanz Annette Kurschus fällt ernüchternd aus: „Eigentlich hat sich erschreckend wenig getan. Wir wussten es lange. Und meine Generation hat nicht genug getan.“ So sei es ihr einem Klima-Aktionstag von einer Jugendlichen unmissverständlich gesagt worden: „Ihr seid es, die es verkackt haben!“ Das saß.

Aber das wollte Annette Kurschus nicht auf sich sitzen lassen. Darum setzte sie sich seit Jahren für den Schutz des Klimas ein. Privat

und auf kirchenpolitischem Parkett: als Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, als Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland und als Theologin.

„Die Klimakrise fordert unseren Glauben und unser Handeln.“

Kurschus: „Wir glauben, dass Gott die Welt erschaffen hat. Alles Leben auf der Erde ist uns geschenkt, es gehört uns nicht. Die Schöpfung ist für alle da. Sie zu schützen und zu bewahren auch für kommende Generationen, ist unsere Aufgabe.“ Das sei gerade kein Freibrief für Raubbau und Ausbeutung, keine Erlaubnis, das Meer zu vermüllen und die Luft zu verpesten. „Die Klimakrise fordert unseren Glauben und unser Handeln. Es braucht klare Worte, entschlossene Hoffnung und tätige Umkehr und es braucht sie jetzt!“

Waldbrände und Hitzerekorde im Norden, Dürren und Starkregen in unseren Breiten, Stürme und Überflutungen im globalen Süden ließen erahnen, „was wir noch zu erwarten haben, wenn wir nicht beherzt gegensteuern“, betonte Annette Kurschus. Hier gehe es um alles. Jedenfalls um nichts weniger als darum, nachfolgenden Generationen keine ausgebeutete Welt zu hinterlassen, in der man ständig mit Naturkatastrophen rechnen muss.



Annette Kurschus.

Foto: Stephan Schütze

„Das wird ein unbequemer, aber notwendiger Weg.“

Bei diesem Umsteuern gehe es um Fragen des Einkaufens, des Wirtschaftens, des Heizens, eigentlich um alle Bereiche, so Kurschus. „Wir müssen Geld in die Hand nehmen und uns von vielen lieb gewordenen Gewohnheiten verabschieden. Das wird ein unbequemer, aber notwendiger Weg. Energiegewinnung, Mobilität und Landwirtschaft müssten – konsequent und sozialverträglich – nachhaltig und damit „enkeltauglich“ werden, so Kurschus weiter: „Das ist unsere Aufgabe im Zusammenwirken von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Jede und jeder Einzelne ist gefragt.“

Aber wenn es wirklich darum geht, die eigenen Lebensgewohnheiten umzustellen, kehre bei vielen auf einmal doch große Vorsicht und Zurückhaltung ein. „Das ist enttäuschend“, sagte Annette Kurschus, auch und zunächst an sich selbst gerichtet. Doch dabei will sie nicht stehen bleiben: „Womöglich gibt es etwas, das ich selbst in meinem täglichen Leben wirksam verändern kann. Heute schon. Und sei es etwas vermeintlich Klitzekleines.“

„Das schulden wir auch der nächsten Generation“

Was sie dabei antreibt, ist Gottes Verheißung, der gesagt hat: Ich gebe diese Welt nicht preis.

Ich habe mit dieser Welt vor, dass sie wieder so gut wird, wie ich sie geschaffen habe am Anfang. Kurschus: „Das ist keine Vertröstung auf ein rosarotes Jenseits, sondern das genau ist die Motivation, jetzt alles, aber auch wirklich alles daran zu setzen, diesen schädlichen Entwicklungen des Klimas, unter denen die Menschen derzeit schon am meisten leiden, die am allerwenigsten zu ihrem Entstehen beigetragen haben, dem alles entgegenzusetzen. Das schulden wir auch der nächsten Generation. Wir kommen ja vielleicht noch über die Runden, aber was ist mit unseren Kindern und Kindeskindern?

Wer das Statement Annette Kurschus nochmals anschauen möchte, findet es auf dem **Youtube-Kanal der EKD**.

Kinderrechtepreis 2024

Der Westdeutsche Rundfunk schreibt zum 15. Mal einen Kinderrechtepreis aus. Bewerben können sich Kinder und Erwachsene aus Nordrhein-Westfalen, die sich vorbildlich für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland oder im Ausland einsetzen und engagiert, kreativ und nachhaltig für die Interessen von Kindern kämpfen. Die Auszeichnung ist mit insgesamt 5.500 Euro dotiert, die unter den ersten drei Gewinnern

verteilt werden. Verliehen wird der Preis am 20. September 2024, dem Weltkindertag. Bewerbungsschluss ist der 31. März.

Nach wie vor seien Kinder und Jugendliche weltweit gefährdet, erklärte der WDR. Sie seien von Kriegen und Krisen betroffen, würden Opfer von Gewalt oder hätten keinen Zugang zu gesundheitlicher Versorgung und Bildung. Auch in Deutschland lebten viele Kinder und Jugendliche benachteiligt. Der WDR sehe sich als öffentlich-rechtlicher Sender besonders in der Pflicht, nicht nur über negative Entwicklungen zu berichten, sondern auch positive Beispiele zu würdigen.

Wenn der Krieg in Israel ins Klassenzimmer dringt

Auch wenn das Thema nicht auf dem Stundenplan steht, wird der Nahost-Konflikt im Herbst 2023 in Nordrhein-Westfalen eine große Rolle spielen. Lehrkräfte müssen sich nach Einschätzung des nordrhein-westfälischen Schulministeriums auf das Thema einstellen.

Wenn Lehrerinnen und Lehrer mit antisemitischen Äußerungen konfrontiert werden, empfiehlt das Schulministerium, sofort mit klarer Sprache und gegebenenfalls angemessenen Strafen zu reagieren. Entspre-

chende Tipps hierzu gibt etwa die Broschüre „Handreichung für Düsseldorf Schulleitungen und Lehrkräfte – Was tun bei Antisemitismus an Schulen?“ die die Stadt Düsseldorf herausgegeben hat.

Lehrerinnen und Lehrer seien oft verzweifelt, weil sich Hass auf Jüdinnen und Juden in Schulen breit mache, sagt der Exekutiv-Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees, Christoph Heubner, dem Evangelischen Pressedienst (epd). „Sie bitten darum, Zeitzeugen des Holocaust als Gesprächspartner zu vermitteln.“ Was als „Schocktherapie“ für Jugendliche, die die Geschichte der Judenverfolgung im deutschen Nationalsozialismus nicht kennen, gedacht sei, könne heute aber kaum noch umgesetzt werden: „Diese Zeitzeugen gibt es nicht mehr.“

Judenhass breche sich im Internet auf vielen Plattformen Bahn, etwa auf Youtube oder Vimeo, heißt es in der Handreichung. Dort lernten Jugendliche die Codes, mit denen sie antisemitische Äußerungen in scheinbar unauffälligen Worten verstecken könnten. So steckten hinter einem Thema wie „Machtdominanz an der New Yorker Börse“ häufig die alten, längst widerlegten Behauptungen einer



„jüdischen Weltverschwörung“. Ausdrücke wie die „weltweite zionistische Lobby“ und ihre angeblichen „Machenschaften“ bezögen sich auf dieses „uralte Bild“ vom angeblichen jüdischen Einfluss, heißt es in der Broschüre weiter.

Lehrerinnen und Lehrer werden darin aufgefordert, aufmerksam zu sein, die Codes wahrzunehmen und sie sofort zu entlarven. Hier seien unmittelbare Reaktionen nötig: „Sie als Mensch haben auf jeglichen rassistischen Sprachgebrauch und auf antisemitische Äußerungen unmissverständlich und umgehend zu reagieren“, heißt es in der Broschüre. Die Verletzungen, die Mitschüler*innen, gewollt oder ungewollt, damit verursachen, könnten im schlimmsten Fall ein Leben lang weiter wirken.

Auf jüdische Schüler*innen sollten Lehrkräfte besonders achten. Beispielsweise ist in der Jüdischen Gemeinde in Düsseldorf für Anfragen die „Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit Beratung bei Rassismus und Antisemitismus“ (Sabra) zuständig. Es gehe darum, menschenverachtende Positionen jeder Couleur zurückzuweisen und den Schüler*innen, gegen die sie sich richten, Schutz zu bieten, sagt der pädagogische Mitarbeiter Florian Beer, der selbst Leh-

rer ist.

Beer möchte Lehrer*innen ermutigen, die sich überfordert fühlen könnten, wenn der Krieg in Israel ins Klassenzimmer dringt. Das Thema sei zwar für den Unterricht komplex, sagt er. „Aber es geht nicht darum, den Nahost-Konflikt im Klassenraum zu lösen, sondern einem Schwarz-Weiß-Denken entgegenzuwirken.“

Zartbitter

Die Kölner Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch „Zartbitter“ plädiert für mehr Bildungsarbeit zu sexuellem Missbrauch für Menschen, die in der Familie oder in Einrichtungen mit Kindern

zu tun haben. „Wir erleben gerade ganz oft, dass pädagogische Fachkräfte manchmal unsicher sind oder auch Angst haben, das Thema zu benennen und anzusprechen“, sagte Philipp Büscher vom Verein „Zartbitter“ im WDR5-„Morgenecho“. Wenn der Verein an Berufskollegs für Erzieher*innen sei, berichteten die Schüler*innen oft, dass das jetzt das erste Mal sei, dass sie zum Thema Missbrauch Informationen bekämen, dabei beschäftige sie es sehr. „Das wäre ein wichtiger Schritt, da noch mal anzusetzen“, betonte Büscher.

Durch den öffentlichen Diskurs sei mittlerweile einiges in Bewegung geraten und Eltern wendeten sich auch früher an die Beratungsstelle, schilderte er. Bei der Arbeit spiele das Thema digitale sexualisierte Gewalt, also das Recht am eigenen Bild, eine große Rolle. „Und das können Eltern vom allerersten Lebenstag an auch schon gemeinsam mit ihrem Kind wahren, indem sie sehr genau gucken, welche Bilder mache ich in welcher Situation und welche Bilder leite ich auch an wen weiter“, sagte Büscher. „Das stärkt Kinder ungemein, wenn sie ein Gefühl dafür bekommen, dass sie nicht irgendwie in jeder Lebenslage fotografiert werden.“ So lernten sie, später auch ein Bild nicht zu machen oder es auch nicht weiterzuschicken.

Start-Stipendienprogramm

41 weitere Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund erhalten in NRW eine Förderung durch das Stipendienprogramm der Start-Stiftung. Das sind doppelt so viele Stipendiaten aus Nordrhein-Westfalen wie im vergangenen Jahr, teilte die Stiftung in Frankfurt am Main mit. In einer Feierstunde im NRW-Landtag erhielten die zehn Jungen und 31 Mädchen am Freitag ihre Teilnahmeurkunden.

Seit mehr als 20 Jahren fördert die Tochter der gemeinnützigen Hertie-Stiftung Schüler*innen aus allen Bundesländern mit einem Bildungs- und Engagementstipendium – in diesem Jahr sind es 180 Teilnehmer. Das dreijährige Förderprogramm unterstützt die jungen Menschen dabei, mit eigenen Projekten und Initiativen die Gesellschaft zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. In NRW wird das Programm in Kooperation mit dem Schulministerium durchgeführt.

Formales Kriterium für die Aufnahme in das Programm ist eine eigene Einwanderungsgeschichte des Bewerbers oder die eines Elternteils. Zudem müssen die Bewerber mindestens 14 Jahre alt sein, die achte Klasse beendet und noch drei Jahre Schule vor sich haben. Bei Bedarf gewährt das Programm Bildungs-

geld und einen Zuschuss für die Anschaffung technischer Geräte.

Unterstützt werden die Stipendiaten zudem durch die Start-Academy. Die Einrichtung bietet den Jugendlichen neben dem Stipendium ein breites Angebot, um ihre Potenziale zu entfalten. Für das kommende Schuljahr sind z.B. „Coding Camps“ sowie Formate zur Berufs- und Studienorientierung geplant.

Thema der nächsten Ausgabe: Im Anfang war das Wort

ru intern

■ Informationen für evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer in Westfalen und Lippe. Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche.

Redaktion: Rainer Timmer (verantwortlich), Sabine Grünschlager-Brenneke, Christina Heidemann, Christiane Karp-Langejürgen, Andreas Mattke, Hans Möhler. Verlag und Geschäftsstelle der Redaktion: Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V., Cansteinstr. 1, 33647 Bielefeld, Telefon (05 21) 94 40-0, Telefax (05 21) 94 40-181, E-Mail: lektorat@luther-verlag.de. Internet-Adresse: www.pi-villigst.de/ru-intern.

ru intern erscheint halbjährlich als pdf zum download beim Pädagogischen Institut der EkvW. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.